**Karfreitag 2022**

Theòs Epíscopos: Du bist ein Gott, der sieht …

Ich stelle mir vor: Gott sieht auf die Welt, auf die Menschheit, auf mich. Gott sieht auf die Menschen in der Ukraine. Er sieht das unermessliche Leid, das Morden, die Zerstörung, den Krieg. Die Geschichte von Kain und Abel prägt die ganze Menschheitsgeschichte bis heute. Heute kommt Abel aus Charkiw, aus Butscha, aus Odessa.

Die Theologin Jacqueline Keune scheibt:

*Das Blut der Geschwister*

*erhebt seine Stimme und schreit zu dir*

*von den Straßen Mariupols*

*von den Straßen Charkiws*

*von den Straßen Chersons,*

*Lwiws, Odessas, Kiews*

*Das Blut der Geschwister*

*das betagte, das eben erst geborene*

*das unschuldige Blut*

*erhebt seine Stimme und schreit zu dir*

*von den Feldern*

*von den Gärten*

*von den Gassen*

*den Hinterhöfen und Spielplätzen*

*der Ukraine im März, im April 2022*

*Es erhebt Anklage*

*es schwillt an zum Chor*

*es schreit die Ohren voll*

*und lässt die Himmel gerinnen*

*Seine purpurne Stimme erhebt es*

*all das Blut der Kriege*

*all das Blut der Kinder*

*und schreit sich aus Millionen Kehlen zu dir*

*vom Erdboden.*

Du bist ein Gott, der sieht. Bist du auch ein Gott, der hört? Höre den Schrei. Sieh das Leid.

Liebe Schwestern und Brüder, Abel kommt aus Charkiw. Es ist Karfreitag in Europa. Wir stehen vor dem Kreuz. Das Kreuz ist keine längst vergangene Geschichte. Es ist bittere Realität. Theòs Episcopos. Du bist ein Gott, der sieht.

Der Karmelheilige Johannes vom Kreuz hat in den Jahren zwischen 1572 und 1576 einer Karmelitin für die persönliche Betrachtung ein Bildchen geschenkt, nicht groß, im Original etwa 4 x 6 cm. Die Federzeichnung stammt von ihm selbst. Lange Zeit war das Bild verschollen, erst 1926 hat man es wieder entdeckt. Es zeigt Jesus am Kreuz. In einer ungewohnten Perspektive schaut die Betrachterin, der Betrachter auf den Gekreuzigten – von oben her, aus der Perspektive Gottes.

So sah am Karfreitag der Vater den Sohn. Gott ist ein Gott, der sieht. Er sieht den zermarterten, gequälten, sterbenden Sohn. Wer kann den Schmerz des Vaters ermessen? Die blutige Leiche am Kreuz ist nichts Geringeres als ein Gottesbild, ein sprechendes Bild: So vieles bin ich bereit auszuhalten, so Menschenunmögliches lasse ich mir antun. Blutig schlagen lasse ich mich, zerreißen, hinauswerfen aus der Welt. Mehr kann ich nicht mehr tun, als mich, der ich dein Gott bin, zu nichts machen zu lassen und gerade so für dich da zu sein. Glaubst du jetzt, dass ich dich liebe?

Bei der Kreuzverehrung schauen wir auf zum Kreuz, zum Gekreuzigten. Unser Blick trifft sich mit dem Blick des Vaters, der von oben her auf seinen Sohn schaut. Das Kreuz, „ein Ärgernis, eine Torheit“, sagt Paulus, für uns „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“.

Menschen in der Ukraine spüren das genau. Deshalb tragen manche das Kreuz bei Friedensdemonstrationen mit. Deshalb hängt das Kreuz oft in den Notunterkünften. Deshalb gehören Ikonen mit dem Gekreuzigten bei vielen zu den wenigen Habseligkeiten, die mitgenommen werden auf der Flucht. Der leidende Christus ist genau dort, wo Menschen heute leiden. Und das nicht nur, weil er mitleidet. Sondern auch weil er Halt gibt und Hoffnung.

Hoffnung auf die Auferstehung: für die Gefallenen und Ermordeten. Für zerstörte Städte. Für ein brutal überfallenes Volk. Hoffnung für den blutüberströmten Abel. Hoffnung auch für den schuldigen Kain. Abel, steh auf! Denn das ist unser Glaube: Es wird Ostern in Europa. Das Leben siegt. Amen.